

Liebe GLD-Mitglieder!

von Dorothee Racette, GLD Administrator

Ich hoffe, Sie haben Ihren Winter gut überstanden. Hier im Nordosten war es ein langer Winter, der einfach nicht enden wollte. Dazu kam für uns alle wohl die bedrückende Sorge um die Weltlage und ein Konflikt, der die deutsch-amerikanischen Beziehungen zumindest auf der politischen Ebene sehr abgekühlt hat. Gerade in solchen Situationen wird es noch wichtiger als bisher, mit akkuraten Übersetzungen die Kommunikation so gut wie möglich aufrecht zu erhalten.

Angesichts der gegenwärtigen Lage ist es nicht einfach, weiterhin Veranstaltungen zu planen und das Tagesgeschäft von ATA und den Divisionen aufrechtzuerhalten, als sei nichts geschehen. Umso erstaunlicher war es für mich, mit welcher offener Bereitschaft uns viele GLD-Mitglieder bei der ersten Planung der Herbsttagung in Phoenix zur Seite gestanden haben. Mein herzlicher Dank geht an Jutta Diel-Dominique, die mit sehr viel Geduld und Energie daran gegangen ist, das deutsche Programm zusammenzustellen. Der Einsendeschluss ist gerade erst vorbei und das Programm steht noch nicht genau fest, aber ich kann Ihnen jetzt schon sagen, dass uns mehrere prominente Sprecher aus Deutschland und der Schweiz ihre Teilnahme zugesagt haben. Die Themen werden wir in der nächsten Ausgabe noch im Detail vorstellen.

Ein sehr schöner Erfolg ist auch unsere Initiative, neuen Kollegen in einem Team möglichst schnelle Unterstützung und Antwort auf Fragen zu geben. Seit November wurden schon 8 solcher Anfragen bearbeitet, wofür ich auch Susanne van Eyl and Frieda Ruppenner-Lind danken möchte. Eine Frage zum Einwanderungsrecht wurde mit besonders vielen Zuschriften beantwortet und die Kollegin hat fest vor, sich unserer Gruppe anzuschließen, sobald sie in die USA umgesiedelt ist.

Die GLD-Liste ist nach wie vor sehr aktiv. Wenn Sie noch kein Mitglied sind, finden Sie die Anweisungen, um sich in der Liste einzuschreiben, auch in dieser Ausgabe von *interaktiv*. Die Netiquette, die damals bei der Einrichtung der Liste von Helge Günther und Michael Metzger verfasst wurde, hat übrigens Schule gemacht und wird nun allen ATA-Diskussionslisten als Modell empfohlen.

Haben Sie Fragen oder Kommentare? Ich freue mich immer über Ihre Zuschriften und bemühe mich, Ihnen so schnell wie möglich zu antworten.

Mit vielen herzlichen Grüßen
Ihre Dorothee Racette

In this issue....

Liebe GLD-Mitglieder!	1
Perspektiven	2
Panel Urges Free Help with English	3
Übersetzen als zielgerichtete Handlung (Teil 2)	5
Krankenversicherungsschutz für Deutsche in den USA	11
Career Makeover	14
Übersetzungsrelevante Textanalyse	16
Calendar	26

interaktiv

The German Language Division newsletter is a quarterly publication of the GLD within the American Translators Association.

Opinions expressed in this newsletter are solely those of their authors. Articles are subject to editing. Submissions for publication are invited and may be mailed, faxed or e-mailed (the latter preferred) to the editors.

The copyright on all articles remains with the authors.

Editor

Rainer Klett, Ardmore, PA
Tel.: 610-642-8692
Fax: 610-642-6475
RainerKlett@aol.com

Proofreader

Janice Becker, Chicago, IL
Tel: 312-201-1626
gabtemail@ameritech.net

Design & Layout

Karen Lawliss, Plattsburgh, NY
Tel: 518-566-7439
Fax: 509-352-8546
Karen@vitalcard.net

German Language Division of the American Translators Association

American Translators Association
225 Reinekers Lane, Suite 590
Alexandria, VA 22314
Tel: 703-683-6100
Fax: 703-683-6122
website: www.atanet.org

Officers of the GLD

Administrator

Dorothee Racette, Saranac, NY
Tel: 518-293-7494
Fax: 518-293-7659
dracette@owlang.com

Assistant Administrator

Michael Magee, Austin, TX
Tel: 512-477-2977
Fax: 512-477-3007
mlmagee@austin.rr.com

Website Committee Chair

Michael Metzger, San Francisco, CA
Tel & Fax: 415-346-5529
karas@sirius.com

Perspektiven

Als Redakteur macht man es sich gerne zum Anliegen, im Vorwort einer neuen Ausgabe darüber zu reflektieren, was unsereins momentan besonders beschäftigt. Vieles fällt einem dabei spontan ein: die brisante weltpolitische Lage und das verhärtete Verhältnis zwischen den USA und dem Rest der Welt, der soeben begonnene Krieg und die Sorge um den längerfristigen Weltfrieden, die wirtschaftlichen Verhältnisse sowie Gedanken zum bevorstehenden Steuerbescheid, der allgegenwärtige Preiskampf in unserem Industriezweig, Episoden und Anekdoten aus dem Arbeitsalltag und vieles mehr.

Thema Nummer eins ist jedoch ohne Zweifel der Krieg zwischen den USA und dem Irak. Der diplomatische Weg ist gescheitert und die Aggressoren haben sich auf die bewaffnete Auseinandersetzung verlegt. Oder anders ausgedrückt: Wort und Sprache haben versagt, der Konflikt wird nun nonverbal ausgetragen und der Stärkere wird siegen. Unserem Berufsstand obliegt die Vermittlung zwischen verschiedenen Sprachen und Kulturen mit dem Ziel der gegenseitigen Verständigung. Daher fällt es uns umso schwerer, die angebliche Notwendigkeit eines Präventivkriegs zu akzeptieren. Die uns im Unterschied zum einsprachigen Durchschnittsamerikaner zur Verfügung stehende Informationsbreite bezüglich der Geschehnisse auf weltpolitischer Ebene im Allgemeinen und des spannenden diplomatischen Gebährens im UN-Sicherheitsrat während der letzten Wochen und Monate sowie die Fülle der deutschsprachigen Hintergrundbeiträge im Besonderen lässt uns erkennen, dass die Sachlage sehr viel komplexer ist, als es in den hiesigen Massenmedien dargestellt wird. Viele unter uns fanden sich in letzter Zeit öfters als sonst in persönliche Gespräche mit Nachbarn, Kollegen und Freunden verfangen, in denen wir entweder gebeten werden oder versucht sind, die Sichtweise „der Deutschen“ oder „der Franzosen“ zu erläutern. Nun, da der Feldzug begonnen hat, können wir nur hoffen, dass der Spuk nicht allzu lange andauert und sich die Zahl der Kriegsgesopfe begrenzen lässt.

Was *interaktiv* anbelangt, so enthält diese neue Ausgabe wie gewohnt unterschiedliche Artikel. Dr. Christiane Nord, die viele unter uns bei der ATA-Konferenz in Atlanta live erleben konnten, hat den zweiten Teil ihrer Ausführungen zu *Übersetzen als zielgerichtete Handlung* lesefreundlich aufbereitet und uns zur Verfügung gestellt. Sie ist übrigens Doktormutter von Guadalupe Ruiz Yepes, der Autorin des Artikels *Übersetzungsrelevante Textanalyse zweier Texte über die deutsche Wiedervereinigung*. Ein Nachdruck eines Zeitungsartikels über den gegenwärtigen Diskussionstand zur Arbeit der Gerichtsdolmetscher in Pennsylvania ist die magere Ausbeute dessen, was eigentlich als Schwerpunkt für diese Ausgabe geplant war. Entweder sind die Dolmetscherkolleginnen und -kollegen unter uns besonders schreibfaul (nomen est omen) oder der Aufruf zum Einreichen von Artikeln war nicht deutlich genug. Es sei darauf hingewiesen, dass Beiträge zum Thema Dolmetschen immer willkommen sind (Zaunpfahl!). Der biografische Werdegang von Dr. Ursula Vielkind beschreibt den Weg einer Quereinsteige-

rin, die sich über Spezialisierung beruflich etabliert hat. Und schließlich möchten wir mit dem Beitrag des Ehepaars Helbich denjenigen Anregungen geben, die deutsche Staatsbürger sind und sich nach Alternativen zu hiesigen Kranken- und anderen Versicherungen umschauen möchten.

Für die nächste Ausgabe ist der Schwerpunkt „Technische Hilfsmittel“ geplant. Darunter fällt im weitesten Sinne alles, was wir zur Ausübung unseres Berufs außer Papier und Bleistift brauchen. Angefangen bei Hard- und Software, über Telekommunikationsgeräte und Dolmetscherausrüstungen. Alle Kolleginnen und Kollegen sind eingeladen, ihre Beiträge, möglichst bis zum 20. Mai einzureichen. Wie bei allen Artikeln bleibt das Copyright bei den Autorinnen und Autoren und wie immer werden Susanne van Eyl und Janice Becker die Texte vor dem Abdruck durch die orthografische Lupe betrachten. Ich möchte mich an dieser Stelle bei den beiden Lektorinnen vielmals bedanken.

Viel Vergnügen beim Lesen dieser Ausgabe und allseits frohes Schaffen.

Rainer Klett

From the Philadelphia Inquirer, Friday, March 07, 2003

Panel Urges Free Help with English

A PA court committee called for use of interpreters for litigants who have limited skills in the language.

by Thomas Ginsberg, Inquirer Staff Writer

A Pennsylvania Supreme Court committee believes many judges statewide are shortchanging people who don't speak English and has called for a new system of language interpreters to be provided free to litigants. Described as "backward" compared with other states, Pennsylvania has no uniform policy for providing or training language interpreters, which "undermines the ability of the... court system to determine facts accurately and to dispense justice fairly," concluded the Committee on Racial and Gender Bias.

From minor complaints to major civil and criminal cases, thousands of plaintiffs, defendants and witnesses statewide each year may be harmed by a lack of professional, impartial interpreters, officials said. Creating such a system would be costly, the committee said. Nonetheless, it would be "essential to providing equal access to justice" for individuals with limited English skills.

The recommendations - contained in the same 549-page report this week that urged a ban on executions - are not binding. But officials said the court would study the ideas closely after years of criticism about language access.

Pennsylvania's immigrant population, while proportionately smaller than in other states, is still sizable in certain areas. More than 972,000 people did not speak English among the state's 12.3 million people in 2000, according to the census. Interpreters are desperately needed in areas with recent fast growth, including Bucks, Lancaster, Luzerne and Monroe Counties, officials said.

Philadelphia, the state's top destination for immigrants, already has its own system of court interpreters in as many as 57 languages. But officials said the city still could use help with training, recruitment and funding for interpreters, some of whom make \$65 per hour. "We've been doing well, but it's very expensive," said Janet

Fasy, Philadelphia's deputy court administrator for court reporters and interpreters. "If we could have some help from the state, that would be great."

In other counties, judges have allowed defendants with limited English skills to face criminal proceedings without an interpreter, the report found. Many courts allow untrained individuals, such as relatives and friends, to act as interpreters. In one juvenile court, a juvenile defendant had to interpret for his parents. In a Monroe County court, a member of an anti-domestic-violence group was asked to interpret for an alleged victim, despite having a clear bias.

Often, a person may have only rudimentary English skills, enough to mislead a judge into thinking an interpreter is not needed. In fact, the person does not understand what is happening, the committee said. Even when professional interpreters are used, they do not have to adhere to a single judicial standard or certification requirement, the report said.

"The ability of the court system to determine facts and dispense justice is compromised by inadequate language services," the report said. "Pennsylvania has been backward compared to other states," said Lisette M. McCormick, executive director of the committee, which was formed by the Supreme Court three years ago to study the system. "That is not a good thing, but there is a silver lining," McCormick said. "Other states have a system in place and they are very willing to help us with the design and implementation of our system."

The committee called on the Supreme Court to: Require all courts to provide qualified interpreters to litigants at no charge. Require all courts to translate forms and documents "to the extent necessary to provide access to the court system." Adopt a code of professional responsibility for judicial interpreters and implement a system for recruiting, training, testing, certifying and monitoring interpreters. Create a Language Services Office within the Supreme Court's administrative offices responsible for enrolling Pennsylvania in a national court-interpreters consortium and monitoring the state system.

The committee gave no estimate of the cost of setting up the system, although one official emphasized it would be nothing like the \$62 million spent by California last year on its judicial-interpreting system. A task force will determine how much the changes might cost and how they could be implemented before the court makes a final decision.

Reprint with permission by the Philadelphia Inquirer. The complete report of the Pennsylvania Supreme Court committee is available for download at www.courts.state.pa.us/Index/Supreme/biasreport.htm

Umzug
Umzug
Umzug



Die Linksammlung zu Glossaren von Frank Dietz ist ab sofort unter folgender URL zu erreichen: www.frankdietz.com/glossary.htm

Übersetzen als zielgerichtete Handlung (Teil 2)

von Dr. Christiane Nord

1 Vorbemerkung

Der erste, im Newsletter vom Dezember 2002 veröffentlichte Teil von "Übersetzen als zielgerichtete Handlung" war für die Leser/innen, die nicht in meinem Workshop in Atlanta gesessen haben, sicher in vieler Hinsicht eher rätselhaft. Das kommt daher, dass ich die Kopien der von mir benutzten Folien eigentlich nur zur Verteilung an die Seminarteilnehmerinnen (ohne feministisches "Splitting", denn sie waren alle weiblich!) und nicht zur Veröffentlichung bestimmt hatte. Umso schöner, dass ich jetzt die Gelegenheit habe, den zweiten Teil etwas ausführlicher zu formulieren und dabei vielleicht auch das eine oder andere Rätsel etwas aufzuhellen.

2 Funktionale Textanalyse am Beispiel "Meltdown of the Mind"

Das 4-Funktionen-Modell dient dazu, den Ausgangstext und seine "Funktionsweise" zu analysieren und dann mit Blick auf die möglichen "Funktionsweisen" des Zieltexts eine Übersetzungsstrategie zu entwerfen. Am Beispiel des Textes "Meltdown of the Mind" (Auszug aus einem Artikel von Ted Gup, Redakteur der *Washington Post*, publiziert in *The Guardian* am 18. August 1985, bevor er als Fulbright Scholar für längere Zeit in die Volksrepublik China geht) soll im Folgenden kurz gezeigt werden, wie eine solche Analyse aussehen könnte.

These 5 der "Grundprinzipien des funktionalen Übersetzens" (*interaktiv* Dec. 2002, S. 8) besagt, dass ein Textproduzent seinen Text mit "Funktionsindikatoren" oder "Funktionsmarkern" versieht, damit der Rezipient erkennt, für welche Funktion(en) der Verfasser den Text intendiert hat. Wir betrachten den Meltdown-Text also zunächst im Hinblick auf die darin enthaltenen Funktionsmarker. Dabei erscheint es zweckmäßig, nicht "von oben nach unten" durch den Text zu gehen, wie wir das im Workshop gemacht haben, sondern die Funktionsmarker nach Funktionen geordnet zu behandeln. Ich greife jeweils nur ein paar charakteristische Marker heraus und gehe auch gleich auf mögliche Übersetzungsprobleme ein, um spätere Wiederholungen zu vermeiden. Als "Übersetzungsauftrag" stellen wir uns vor, dass der Text in einer großen, überregionalen Zeitung (z.B. *Süddeutsche Zeitung* oder *DIE ZEIT*) im Feuilleton erscheinen soll.

2.1 Indikatoren für die phatische Funktion

Die phatische Funktion ist, so hatten wir festgestellt, zuständig für die Herstellung, Aufrechterhaltung und Beendigung des Kontakts zwischen Sender und Empfänger sowie für die Festlegung und gegebenenfalls Ausgestaltung der sozialen Beziehung zwischen beiden. Dabei spielt die Konventionalität der verwendeten Kommunikationsformen eine entscheidende Rolle (vgl. etwa den "Smalltalk" über das Wetter zwischen Menschen, die sich nicht kennen und auf einer Party zufällig nebeneinander stehen).

Die Kontaktaufnahme erfolgt bei schriftlich vorliegenden Texten in der Regel spätestens mit der Überschrift oder, bei Büchern, mit dem Titel (manchmal auch schon vorher durch eine Buchbesprechung oder, etwa bei Filmen, über ein Plakat oder eine Ankündigung). Die Überschrift unseres Textes hat eine für englische Titel konventionelle Form (elliptisch, nominal, flüssiger Rhythmus, vgl. Nord 1993) und verweist den Leser einerseits auf das Thema des Texts (Language Class) und andererseits darauf, dass es hier um persönliche Gefühle

oder Erlebnisse geht (Meltdown of the Mind). Das schränkt die Vielfalt der Textsorten, die man in einer Pressepublikation wie dem *Guardian* finden kann, bereits in gewisser Weise ein und deutet durch die metaphorische und leicht (?!) übertriebene Formulierung eine mögliche humoristische Färbung an. Der Leser wird indirekt darauf hingewiesen, dass er keine sachliche Beschreibung oder Erörterung von psychischen Problemen der Schüler im Fremdsprachenunterricht zu erwarten hat.

Die Konventionen für Überschriften humoristischer Feuilleton-Artikel lassen im Deutschen ebenfalls eine nominale, elliptische Formulierung zu. Allerdings würde eine wörtliche Wiedergabe (etwa: "Super-Gau im Gehirn im Sprachunterricht") zum einen rhythmisch nicht ansprechend klingen und zum anderen durch den Funktionsindikator "Fachwort" (*Gehirn, Sprachunterricht*) tatsächlich auf einen sachbezogenen Artikel schließen lassen. Die humoristische Färbung fehlt völlig, da *Super-Gau* (nach Tschernobyl und ähnlichen Ereignissen in der Zwischenzeit seit dem Erscheinen des Originaltexts) in Deutschland eher angstbesetzt ist. Die Reihung von zwei Präpositionalphrasen mit *im* ist außerdem stilistisch nicht akzeptabel. Diese Überlegungen legen eine Neuformulierung nahe, z.B. *Chinesisch für Anfänger – eine harte Nuss!* oder, mit einem "Doppeltitel", *Die raffinierte Folter oder Wie ich Chinesisch lernte*.

Die Kontaktbeendigung ist natürlich am Textende zu suchen: Der Satz *Chinese is less like studying a language than learning to sing a capella* greift die Überschrift teilweise paraphrasierend wieder auf (*language class* → *studying a language*) und resümiert gleichzeitig den gesamten Text (*tone or inflection – tin ear – sounds – four tones etc. → sing a capella*) in einer sentenzhaften Formulierung. Das ist – im Deutschen wie im Englischen – typisch für eine "Rekapitulation" vor dem Abschiedsgruß. Eine wörtliche oder strukturanaloge Wiedergabe (wegen der Gerundien ohnehin schwierig) würde im Deutschen keinen Satzcharakter ergeben, daher wieder am besten eine Neuformulierung, z.B. *Kurz: Chinesischunterricht ist die reinste Gesangsstunde!* mit explizitem Rekapitulationsmarker.

Der Kontakterhalt ist mit der Beziehungsgestaltung gekoppelt. Der Verfasser simuliert eine eher vertraute Beziehung wie zwischen alten Bekannten oder Freunden, die vor allem durch umgangssprachliche Wörter und Idioms (z.B. *to have it down pat, to play possum*) sowie durch sprechsprachliche Elemente (kurze Hauptsätze, Ellipsen, Kontraktionen wie *doesn't, I'm, that's*) markiert wird. Der direkte Appell (*here is an early warning...*) und mehrere indirekt appellative Elemente wie Metaphern (z.B. Meltdown) oder Vergleiche (z.B. die Aufzählung der *childhood games*) wirken beziehungsverstärkend und damit kontakterhaltend. Es ist interessant zu beobachten, dass diese Elemente besonders in der Mitte des Textes gehäuft auftreten – wenn die phatische Wirkung des Titels nachläßt und der Leser bis zum Ende bei der Stange gehalten werden soll.

Im Deutschen kann ebenfalls eine umgangssprachliche Stilfärbung im Bereich der Lexik (idiomatische Wendungen, bildhafte Sprache) und der Syntax (Ellipsen, allerdings wirkt die Reihung kurzer Hauptsätze im Deutschen eher atemlos-dramatisch als locker) den Kontakterhalt stärken. Gesprochene Sprache wird dagegen üblicherweise in schriftlichen Texten höchstens durch Modalpartikeln (z.B. *auch, doch, schon, ja*) oder durch Verkürzung von *einmal* zu *mal* o.Ä. signalisiert, Kontraktionen (z.B. *isses* für *ist es*) wären vielleicht in der wörtlichen Rede möglich, würden dort aber eine fast vulgäre Färbung bewirken. Da somit weniger verschiedene Mittel zur Verfügung stehen, könnte eventuell mit Kompensationen gearbeitet werden, um den deutschen Text insgesamt so vertraulich wirken zu lassen wie den englischen, z.B. durch die Verwendung zusätzlicher idiomatischer Wendungen, etwa am Textanfang: *Lektion 1 im Chinesischunterricht: Fettnäpfchen lauern überall*. Das hätte den Vorteil, dass man hier zwei sehr kurze (auf Deutsch: zu kurze) Hauptsätze zu einem etwas längeren, gegliederten Satz zusammenfassen kann

Did You Know...?

Honeymoon

The word *honeymoon* has existed in English since 1546, but originally signified only the first month of marriage, from the notion that the first month of marriage is sweet. It did not become associated with a trip away from home until about the middle of the nineteenth century.

2.2 Indikatoren für die referentielle Funktion

Die referentielle Funktion bezieht sich auf den Redegegenstand, also die Dinge, Personen oder Sachverhalte, von denen im Text die Rede ist ("Referentien"). Diese können beschrieben, dargestellt, erläutert, klassifiziert oder durch unterscheidende Merkmale spezifiziert werden. So ist beispielsweise *That is the first lesson in learning Chinese* eine Erläuterung zu der wertenden Aussage *The potential for insult is infinite* und die Bedeutungsangaben sind metasprachliche Erläuterungen zum Wort *ma*. Auch *the third tone dips and rises* ist eine metasprachliche Erläuterung. *The teacher walks to the blackboard...* ist eine beschreibende Darstellung einer typischen Unterrichtssituation, ebenso *My wife and I are scribbling..., during the break we wander the halls...* Insgesamt sind rein referentielle Äußerungen eher selten im Text. Da referentielle Äußerungen nur "funktionieren" können, wenn der Empfänger über das dafür notwendige Welt- und Kulturwissen verfügt, fragen wir uns mit Blick auf die Übersetzung, ob dies für die zielkulturellen Adressaten genauso gilt wie für die Empfänger des Ausgangstexts. Wir finden metasprachliche Äußerungen, die sich auf die verschiedenen Bedeutungen des chinesischen Wortes *ma* und die Differenzierung der chinesischen Laute *ja* und *cha* beziehen. Ihre Übersetzung für deutsche Leser ist im Prinzip unproblematisch, allerdings sind die deutschen Äquivalente zu recherchieren, zum Beispiel ob *ma* im Sinne von *to swear* "fluchen" oder "schwören" heißt, und die phonologische Transkription der Laute ist ans Deutsche anzupassen (*dscha – tscha*).

Auch die Darstellung der vier Töne ist metasprachlich. Hier werden allerdings zur Beschreibung Vergleiche verwendet, die mit *as if*, *I think of* und *like* eingeleitet sind. Vergleiche funktionieren nur, wenn der Rezipient die Vergleichsgegenstände kennt. Das Wissen darüber, wie die Stimme eines Kastraten klingt oder wie man Badminton oder Federball spielt, ist jedoch nicht ausgangskulturspezifisch, sondern hängt eher von dem Bildungsgrad des Adressaten ab, an den der Text gerichtet ist. Bei Lesern der *Süddeutschen Zeitung* oder der *Zeit* kann dieses Wissen sicherlich vorausgesetzt werden.

Daneben finden wir kleine Beschreibungen der Unterrichtssituation, bei denen kein speziell kulturspezifisches Wissen vorausgesetzt wird. Auch in Deutschland gehören Tafel und Kreide zur prototypischen Ausstattung von Klassenzimmern (selbst wenn heutige Schulräume oft mit Whiteboard und Filzstiften ausgerüstet sind!), man kann sich vorstellen, wie die Schüler in den Pausen verdattert im Pausenhof herumstehen und dass vielleicht im Klassenzimmer eine Wanduhr hängt, auf der sich in langweiligen Stunden die Sekunden zu Stunden dehnen. Anders ist es mit den Referenzen auf Phänomene der Ausgangskultur, die wir "Realien" nennen (*saltines*, *Pledge of Allegiance*, *waters of Maine*). Um hier Kohärenz herzustellen, ist ein bestimmtes Kulturwissen erforderlich: Was ist das für ein Laut, den man von sich gibt, wenn man in die *waters of Maine* wadet? Was für merkwürdige Spiele waren das, auf die der Autor sich bezieht? Da jedoch die Kenntnis dieser Phänomene offensichtlich bei den Adressaten des Ausgangstexts vorausgesetzt wird, können wir davon ausgehen, dass diese Referenzen nicht "darstellend" oder "erläuternd" gedacht sind, sondern dass hier eine Erinnerung an Gewusstes wachgerufen werden soll – und damit sind die betreffenden Äußerungen nicht mehr rein referentiell, sondern appellativ. Wir kommen unten darauf zurück.

2.3 Indikatoren für die expressive Funktion

Die expressive Funktion bezieht sich auf Gefühlskundgabe, Bewertung, Ironie, subjektive Schilderung von Gegenständen und Erzählung von Erlebnissen. Sie wird durch die 1. Person von Verben (z.B. *I say to myself*, *my wife and I*, *we wander the halls*), ein inklusives *man* (*as if one were castrated*), durch bewertende oder gefühlbetonte Adjektive (z.B. *infinite*, *cruel*, *dumbfounded*, *intimate*) oder Substantive (z.B. *victim*, *prank*) und durch Metaphern (*meltdown*, *shell-shocked*, *wrestling*) signalisiert. Übersetzungsprobleme können besonders bei Metaphern entstehen: ob *shell-shocked* für Deutsche, die Bombennächte im Zweiten Weltkrieg erlebt haben, oder *meltdown* nach Tschernobyl adäquate Metaphern für die Empfindungen von Chinesischlernern sind, darf bezweifelt werden. Ähnlich wie Vergleiche rufen ja auch Metaphern durch ihre Bildlichkeit Erfahrungen der

Empfänger wach, und die sind bei Amerikanern und Deutschen und 1985 und 2003 vermutlich nicht die gleichen.

Übersetzungsprobleme entstehen auch bei impliziter Expressivität oder Ironie, wenn die Wertesysteme von Ausgangs- und Zielkultur unterschiedlich sind. Die Äußerung *...the class shrinks from nine to a more intimate foursome* kann nur als ironisch verstanden werden, wenn man wie der Autor davon ausgeht, dass bei einem schwierigen Unterrichtsstoff eine zu kleine Klasse etwas Unangenehmes ist – zur Sicherheit erklärt er dies jedoch im Nachsatz: *There is no one to hide behind*. Das ist übrigens häufiger zu beobachten: Textproduzenten verlassen sich bei Äußerungen, die ein Vorwissen des Rezipienten voraussetzen, oft nicht auf eine einfache Anspielung, sondern bauen noch ein "Sicherheitsnetz" ein, wie man auch bei den Vergleichen zur Beschreibung der vier Töne gut erkennen kann: *The first [tone] is spoken as if one were castrated, with a highpitched sound*. Diese Redundanzen nützen sowohl dem Übersetzer als auch gegebenenfalls dem Empfänger der Übersetzung für das Textverstehen.

2.4 Indikatoren für die appellative Funktion

Die appellative Funktion besteht darin, den Textadressaten in seinem Denken und/oder Tun zu beeinflussen. Auch Appellativität kann direkt sein (*Here is an early warning...*) oder indirekt. Sie kann nur ihre Wirkung entfalten, wenn der Empfänger bereit und in der Lage ist, "mitzuspielen" – hier besonders wird deutlich, dass die Funktion nicht eine Eigenschaft des Texts an sich ist, sondern sich jeweils erst beim Rezipienten in der Rezeptionssituation vor dem Hintergrund seiner eigenen Sensibilität, Ansprechbarkeit und Erfahrung entfaltet (siehe These 5 in Teil I).

Appellative Funktionsmarker sind Imperative oder (im Deutschen) imperativische Infinitive (*Nicht auf den Boden spucken!*), perlokutive Verben wie *auffordern*, *warnen*, *verbieten* und entsprechende Substantive (*Attention!*, *Vorsicht!*, *Warnhinweis*), Modalverben wie *sollen* oder *müssen* und in bestimmten Textsorten auch Piktogramme wie die durchgestrichene Zigarette als Rauchverbot. In unserem Text findet sich nur ein explizit appellativer Satz: *Here is an early warning...* In einer strukturanalogen Übersetzung würde dieser Satz auf Deutsch jedoch nicht als Warnung erkannt, im Deutschen müssen andere Strukturen gewählt werden, z.B. *Man sollte sich im Klaren sein, dass...* oder *Seien Sie gewarnt...*

2.5 Gewichtung der Indikatoren

Wenn wir uns die obige Analyse insgesamt ansehen, sieht es so aus, als ob der Text im Wesentlichen expressiv gemeint wäre. Aus subjektiver Sicht wird ein persönliches Erlebnis des Autors geschildert. Dabei erhebt sich aber natürlich eine wichtige Frage: Kann der Autor eigentlich mit Recht annehmen, dass sich die Empfänger seines Texts (sowohl im Original als auch in der Übersetzung) für seine Gefühle und Bewertungen interessieren? Wenn er ein bekannter Politiker oder Philosoph wäre, dann sähe die Sache anders aus. Aber ein (zumindest für uns) völlig unbekannter Journalist, der irgendwann vor mehr als 17 Jahren Chinesisch lernen musste, kann uns doch eigentlich ziemlich gleichgültig sein. Geht die expressive Funktion hier also im Grunde genommen ins Leere?

Wir erinnern uns auch, dass die referentielle Funktion sich im Grunde genommen auf Dinge bezieht, die beim Empfänger als bekannt vorausgesetzt werden – also keine wirklich neue Information, selbst die metasprachlichen Informationen über die Bedeutungen von *ma* und die vier Töne des Mandarin-Chinesischen sind möglicherweise gebildeten Lesern geläufig, auch wenn sie kein Chinesisch können. Das zeigt ein Blick in eine beliebige Enzyklopädie, wie sie in vielen Bücherregalen stehen (z.B. *New Caxton Encyclopedia* oder *Brockhaus*): Unter dem Stichwort *Chinesisch* oder *Chinese language* wird als erstes das Beispiel *ma* angeführt, um das Grundprinzip einer Tonsprache zu erklären. Also auch ins Leere?

Die Erkenntnis, dass ein Chinesisch-Anfänger durch die falsche Betonung vielleicht ungeahnte Wirkungen auslösen kann (wenn er zum Beispiel eine Mutter als Pferd bezeichnet), ist schließlich auch nicht gerade umwerfend – also was soll dieser Text eigentlich bewirken? Um eine spontane Bestimmung der Hauptfunktion des Textes gebeten, hatten die Seminarteilnehmer vor der Analyse gesagt: er soll unterhalten, vielleicht amüsieren, vielleicht auch an ähnliche eigene Erlebnisse erinnern. Da der Ausgangstext zur Zeit des Kalten Krieges erschien, war er 1985 sicher auch ideologisch zu lesen – aber das entfällt wohl für die heutigen amerikanischen und deutschen Leser. Vielleicht soll der Leser sich mit dem Verfasser solidarisieren, um nicht zu sagen, "verbrüdern", sodass sie gemeinsam über sich lachen können. Wie ist nun diese spontane Funktionsbestimmung mit den Ergebnissen der Funktionsanalyse zu vereinbaren?

Wir kennen das Phänomen besonders aus der Werbung: Die Darstellung eines Produkts (= referentielle Funktion), die oft geradezu überschwängliche Schilderung seiner positiven Eigenschaften (= expressive Funktion),

Wieder was gelernt

Sich verfranken

„Tut mir leid, dass ich so spät bin, auf dem Weg hierher habe ich mich total verfranzt“.

Sich verirren. - Fliegersprache. „Franz“ wurde im ersten Weltkrieg der Beobachter eines Flugzeugs genannt. Der Pilot hieß „Emil“. Hatte sich „Emil“ verfliegen, weil „Franz“ als Beobachter einen falschen Kurs angegeben hatte, so hatte sich die Maschine verfranzt.

unter Verschweigung seiner Nachteile (Umweltschädlichkeit, hoher Preis, Gefährlichkeit etc.) überwiegt, selten finden wir explizite Kaufappelle, und trotzdem wirkt so ein Text appellativ. Das finden wir auch hier: Die expressive Funktion dient letztlich dem Zweck, den Leser zur Solidarisierung zu bewegen, die referentielle Funktion dient dazu, ihn an eigene Erfahrungen und Erlebnisse zu erinnern, damit er mit-fühlen und mit-leiden, aber auch mit-lachen kann. Die phatische Funktion schließlich soll diese solidarische Beziehung aufbauen und stützen.

So können wir feststellen, dass alle Äußerungen dieses Textes letztlich appellativ gemeint sind. Eine Ausnahme bilden lediglich die Beschreibungen der Unterrichtssituation. Aus meiner Sicht ist ihre Funktion am ehesten als "Zeitlupen-Effekt" zu definieren.

Der Satz *The teacher walks to the blackboard...* steht beispielsweise zwischen der These vom *potential for insult*, wobei der Bezug zunächst nicht klar ist, und der Begründung dieser These, die dann die Auflösung des Rätsels bringt: Es geht nicht darum, dass die chinesische Sprache besonders viele Beleidigungen kennt, sondern darum, dass man als Lernender leicht ins Fettnäpfchen treten kann. Durch den Einschub der Beschreibung wird hier die Dynamik des Texts gebremst und der Leser auf die Folter gespannt. Dadurch wirkt die metasprachliche Belehrung nicht zu schulmeisterlich, sondern eher erleichternd.

Das hatten wir doch schon geahnt. Die Analyse begründet und bestätigt unsere intuitive Funktionsbestimmung, und sie zeigt die Mechanismen auf, derer sich der Autor bedient, um sein Ziel zu erreichen. Wenn die Übersetzung das gleiche Ziel erreichen soll, müssen die eingesetzten Mittel auf die zielkulturellen Empfänger abgestimmt sein. Für den oben genannten Übersetzungsauftrag (in einer anderen Konstellation könnte es anders sein) ist es daher nicht relevant, dass der Autor Amerikaner ist. "Fremdheitsmarker" erschweren die Solidarisierung. Je besser die Leser/innen bei der Lektüre ihre eigenen Erfahrungen und Erlebnisse mobilisieren können, desto einfacher ist das "Mit-Leiden". Konkret heißt das: Was ist an den *childhood games* oder den Vergleichen übertragbar? Wer an der Nordsee langsam ins eiskalte Wasser wadet, stößt wahrscheinlich ähnliche Weh-Laute aus wie in Maine, und als Kinder haben wir – eher mit Kuchen- als mit Salzcrackerkrümeln im Mund – zu Pfeifen versucht und mit einem dicken Bonbon im Mund vielleicht Schillers *Glocke* aufgesagt. Nun wäre es wahrscheinlich für einen deutschen Leser eher befremdlich, dass ein Textautor mit einem englisch klingenden Namen als Kind deutsche Gedichte aufgesagt und an der deutschen Nordseeküste seine Ferien verbracht haben soll, aber eine Neutralisierung *wie ein Gedicht aufsagen* bzw. *ins eiskalte Wasser waten* würde vollkommen ausreichen, um den gewünschten Effekt zu erzielen.

3 Schlussbemerkung

Es ist wie mit einem Witz: Wenn man ihn erklärt, ist er nicht mehr witzig. Daher finden Sie den kleinen Text jetzt vielleicht nicht mehr so amüsant wie vorher, weil Sie die Mittel kennen, mit denen der Autor arbeitet. Aber ein Übersetzer soll über einen amüsanten Text auch nicht lachen. Er muss die *tricks of the trade* beherrschen, die in der Ausgangs- und der Zielkultur benutzt werden, um bestimmte kommunikative Wirkungen zu erzielen, und vor allem wissen, wo die Zielkultur andere Mittel einsetzt als die Ausgangskultur, um dasselbe Ziel zu erreichen.

Eine funktionale Analyse kann dazu beitragen, dass sogar bestimmte als schwierig oder gar "unlösbar" angesehene Übersetzungsprobleme, wie die erwähnten Realienreferenzen oder Wortspiele, etwas von ihrem Schrecken verlieren. Dass funktionales Übersetzen bei Gebrauchstexten, einschließlich der Produktwerbung, und bei feuilletonistischen Glossen wie dem analysierten Beispieltext ein nützliches Vorgehen ist, bestreitet kaum jemand. Aus meiner Sicht lässt sich die funktionale Herangehensweise aber auch in der literarischen Übersetzung und sogar bei der Übersetzung biblischer Texte nutzbar machen. Da ich dazu an anderer Stelle bereits ausführlich Stellung genommen habe (vgl. Nord 1997a, 1997b, 2001, 2002, 2003), möchte ich darauf nicht im Einzelnen eingehen. Vielleicht gibt es ja ein Wiedersehen in Phoenix im kommenden Herbst ...

4 Literaturangaben

Nord, Christiane (1993): *Einführung in das funktionale Übersetzen. Am Beispiel von Titeln und Überschriften*, Tübingen: Francke.

Nord, Christiane (1997a): *Translating as a Purposeful Activity. Functionalist Approaches Explained*, Manchester: St. Jerome.

Nord, Christiane (1997b): So treu wie möglich? Die linguistische Markierung kommunikativer Funktionen und ihre Bedeutung für die Übersetzung literarischer Texte, in Rudi Keller (ed.): *Linguistik und Literaturübersetzen*, Tübingen: Narr 1997, 35-59.

Nord, Christiane (2001): Loyalty Revisited, in: Anthony Pym (ed.): *The Return to Ethics, Special Issue of The Translator*, Manchester: St. Jerome, 185-202.

Nord, Christiane (2002): Bridging the Cultural Gap: Bible Translation as a Case in Point, in: *Acta Theologica* (Universität Bloemfontein, Südafrika) 11:1, 98-116.

Nord, Christiane (2003): Function and Loyalty in Bible Translation, in: María Calzada Pérez (ed.): *Translation and Ideology*, Manchester: St. Jerome.

Christiane Nord (Ph.D.) has been active in German, English, and Spanish translation since 1967. Her research focuses on the question of functional translation, and she has taught translation studies at a number of German and Austrian academic institutions. In addition, she has been a visiting professor in many countries around the globe, lecturing on topics in translation theory and didactics. She has published a substantial body of literature on translation theory, and serves as a scientific advisor and board member for several European linguistic and translation journals and organizations. Since 1996, she has been a professor of translation science and professional communication at Magdeburg Stendal, with responsibility for the Department of Spanish. She can be reached at christiane.nord@fachkommunikation.hs-magdeburg.de

Krankenversicherungsschutz für Deutsche in den USA

Adelheid Helbich und Dr. Nikolaus Helbich haben sich seit 1987 auf internationale Krankenversicherung für Deutsche im Heimatland als auch weltweit spezialisiert. Sie haben ein Standbein in Hamburg (Deutschland) mit der Helbich GmbH und ein anderes in New York mit der Health Care Concepts International Inc. Die Urfassung dieses Artikels erschien zuerst im Februar 2002 in „German American Trade“, vol. 13 No. 1 (Nachdruck mit freundlicher Genehmigung der German American Chamber of Commerce, New York). Er beschreibt vor allem die Möglichkeiten der Krankenversicherung für Deutsche in den USA.

Zeitlich begrenzte Auslandskrankenversicherung für Deutsche

Für Trainees, Studenten, und alle Personen bis zum 65. Lebensjahr gibt es einen speziellen Tarif, der Euro 1,40 / Tag kostet und die Anforderungen des J1 Visums erfüllt. Ab dem 6. bis 36. Monat kostet er Euro 1,90 / Tag; er unterscheidet nicht zwischen Männern und Frauen und kann für längstens 5 Jahre abgeschlossen werden.

Viele Deutsche wählen eine zeitlich begrenzte Krankenversicherung. Der Vorteil: In der Regel ist sie preisgünstig, stellt Leistungen im Krankheitsfall – außer bei Vorerkrankungen – während des festgesetzten Zeitraums zur Verfügung und erstatten bei Zahnbehandlungen bis zu 500,00 Euro p.a. Der Nachteil: Die Versicherung muss den Vertrag nicht verlängern. Davon sieht sie vor allem dann ab, wenn hohe Kosten entstanden sind und weitere Kosten erwartet werden.

Von den etwa 40 deutschen Privaten Krankenversicherungen erklären sich nur einige bereit, den außereuropäischen Versicherungsschutz mit weltweiter Geltung abzudecken: die unbefristete Krankheitskostenvollversicherung. Bei einer dieser Versicherungen wird ein Zuschlag von 40% erhoben, wenn der Versicherte im außereuropäischen Ausland lebt. Gibt der Versicherte an, seinen Hauptwohnsitz in Deutschland zu behalten, muss er diesen Zuschlag oftmals nicht zahlen. Sollte es jedoch zu einer kostspieligen Behandlung kommen (etwa nach einem Unfall) und die Rechnungen daraufhin alle aus dem Ausland kommen, wird die Versicherung Nachforschungen darüber anstellen, ob der Versicherte nicht doch die meiste Zeit im Ausland lebt.

Berücksichtigung der Deutschen Gebührenordnung

Die meisten Ärzte und Spitäler in den USA berechnen Sätze, die weit über den deutschen liegen. Deshalb ist es wichtig, dass eine Gesellschaft gewählt wird, deren Tarife nicht an die deutsche Gebührenordnung gebunden sind.

Viele Versicherte glauben, sie seien bei ihrer Versicherung optimal aufgehoben. Dies ist meistens dann der Fall, wenn der Versicherte gesund ist und keine größeren Rechnungen einreicht. Eine genauere Analyse bringt allerdings oft zum Vorschein, dass der Versicherungsberater die Situation „beschönigt“ hat. Auch wenn der Wohnsitz fast ausschließlich in den USA ist, raten die Gesellschaften den Versicherten häufig: „Sie sind doch öfters in Deutschland. Dann können Sie ja die deutsche Adresse angeben.“ Spätestens dann, wenn der Versicherte um eine schriftliche Bestätigung bittet, dass die Versicherung auch im Falle eines permanenten Wegzugs in das außereuropäische Ausland Leistungen abdeckt, merkt er, dass nur wenige Gesellschaften dazu bereit sind.

Auslands-Gruppenvertrag

Einige deutsche Firmen, z.B. deutsche Banken in den USA, bieten ihren Mitarbeitern eine hervorragende und relativ preiswerte Absicherung durch eine deutsche private Gruppenversicherung. Als Beispiel sei ein 56-jähriger leitender Angestellter angeführt, der von seinem deutschen Arbeitgeber an die Ostküste entsandt wurde. Die Versicherungsagentur der deutschen Mutterfirma bot ihm daraufhin eine Auslands-Gruppenversicherung an.

Es wurde nicht darüber aufgeklärt, dass er die eigene private Krankenversicherung (zu internationalen Höchstariften) für einen kleinen Beitrag auf Anwartschaft hätte legen können. Dies hätte ihm die Möglichkeit eröffnet, zu einem späteren Zeitpunkt ohne erneute Gesundheitsprüfung wieder einzusteigen. Die Gruppenversicherung bot hervorragende Leistungen, die die der amerikanischen Gesellschaften um einiges übertreffen. Als seine Firma später von einem US-Unternehmen übernommen wurde, legte man ihm eine vorzeitige Pensionierung nahe. Erst jetzt wurde ihm bewusst, dass er die Gruppenversicherung nicht mehr behalten konnte. Um Medicare in Anspruch nehmen zu können, war er mit unter 65 Jahren zu jung. Ein Umstellen auf einen individuellen Vertrag ergab wegen des höheren Einstiegsalters einen höheren Monatsbeitrag und einen Risikozuschlag. Der Aufnahmeantrag seiner Ehefrau wurde wegen Vorerkrankungen abgelehnt.

Arbeitgeberzuschuss zur deutschen Krankenversicherung

Erfahrungsgemäß sind die amerikanischen Arbeitgeber bereit, ihren deutschen Mitarbeitern den gleichen Beitrag, den sie für die US-Versicherung ausgeben, als Zuschuss für die private deutsche Versicherung zu bezahlen. Voraussetzung dafür: Der Angestellte muss dem Personalbüro die langfristigen Nachteile einer US-Versicherung nachweisen. Dies gilt besonders dann, wenn der Arbeitnehmer im Rentenalter eine vorübergehende oder endgültige Rückkehr nach Deutschland in Betracht zieht.

Grundsätzlich gibt es zwei Varianten des Arbeitgeberzuschusses. Im ersten Fall hat der Arbeitgeber ein Konto in Deutschland und überweist den kompletten Beitrag aller Mitarbeiter an die deutsche Krankenversicherung. Die Differenz zwischen dem Arbeitgeberanteil und dem Beitrag wird dem Arbeitnehmer dann vom Gehalt abgezogen. Die andere Möglichkeit: Der Arbeitgeber bezahlt den Anteil mit dem Gehalt als Zuschuss zum Krankenversicherungsbeitrag.

Auswirkungen der Gesundheitsreform 2000

Wer älter als 55 Jahre alt ist und nach Deutschland zurückkehren möchte, wird nur dann in die Gesetzliche Krankenversicherung (GKV) aufgenommen, wenn eine versicherungspflichtige Beschäftigung aufgenommen wird. Viele glauben, sie hätten Anspruch auf die GKV, weil sie Rente in Deutschland beziehen. Der Rentenanspruch beinhaltet aber nicht den Anspruch auf die GKV.

Leistungsbereich der Pflegeversicherung

Eine Pflegepflichtversicherung (PPV) in Deutschland muss abgeschlossen werden, wenn der Wohnsitz in Deutschland liegt. Wer im Ausland lebt und eine Vollversicherung besitzt, kann die PPV zwar abschließen, die Leistungen stehen dem Versicherten jedoch nur zu, wenn er in Deutschland lebt.

Zeitlich unbegrenzte Krankenversicherung

Die beste Wahl ist eine deutsche Krankenversicherung mit weltweiter Geltung ohne zeitliche Eingrenzung, die über die deutsche Gebührenordnung hinaus erstattet. Die Vorteile dabei: weltweit freie Arztwahl und die Möglichkeit, jederzeit – sporadisch oder dauerhaft – nach Deutschland zurückkehren zu können. Als Beispiel: Eine 70-jährige Dame lebte und arbeitete mehr als 40 Jahre in den USA bei einer deutschen Firma und war bei einer US-Versicherung versichert. Ab dem 65. Lebensjahr konnte sie Medicare in Anspruch nehmen. Als sie nach Deutschland zurückziehen wollte, stellte sie fest, dass sie nicht in die Gesetzliche Krankenversicherung zurückkehren konnte. Und das, obwohl sie einen Rentenanspruch in Deutschland hatte. Auch die Privaten Versicherungen lehnten ihren Antrag ab, da das Höchstalter für Eintrittswillige zwischen 60 und 69 Jahren liegt.

Falls Sie Fragen haben oder ein Beratungsgespräch wünschen, setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung. Je nach Arbeitsaufwand ist die Beratung in einigen Fällen kostenlos bis hin zu einer Gebühr von \$ 35,00 für Alleinstehende (\$ 50,00 für Familien). Die im 1. Absatz genannten Tarife sind in der Regel einfache Festtarife und werden meist per E-Mail geschickt, sodass hier keine Kosten anfallen. Bei Vollversicherungen kommt die Beratungsgebühr zur Geltung. Sie beinhaltet eine individuelle Ausarbeitung mit konkreten Zahlen und Fakten sowie eine intensive Beratung in einem persönlichen oder telefonischen Gespräch.

Je nach Altersgruppe, kurz- oder langfristiger Perspektive und individueller Lebensplanung wird eine von den 40 verschiedenen deutschen Versicherungsgesellschaften angeboten. Die Kunden werden über den Abschluss hinaus weltweit betreut über die Büros in Deutschland und den USA.

HEALTH CARE CONCEPTS
INTERNATIONAL INC.
“German Health Insurance International“
316 West 94th Street Suite 4-B
New York, NY 10025
Phone: +1 (212) 316-1641
Fax: +1 (212) 316-6954
adelheid@helbich.com
nikolaus@helbich.com
www.helbich.com

HELBICH GMBH
FINANCIAL CARE CONCEPTS
Oberaltenallee 18
22081 Hamburg
Germany
Tel: +49 (0)40-220 6706
Fax: +49 (0)40-220 6708



Dr. Nikolaus Helbich
und Adelheid Helbich

@ *How to subscribe to the GLD E-mail list*

As GLD member you are entitled to subscribe to the GLD mailing list. To subscribe send an E-mail to: gldlist-owner@yahoogroups.com

- In the Subject line of the message write: **subscribe gldlist**
- In the body of the message write: your e-mail address (your name@yourprovider.com)
- your full name
- Your ATA ID number.

Career Makeover: From Perpetual Postdoc to Biomedical Translator

by Ursula Vielkind

Translators, like scientists, are problem solvers

Scientific translation is like puzzling through a detective story. You have to dig really deep into your resource material to find the right terms and understand what you are translating. It is very stimulating.

After spending 25 years in several research labs, I am finally doing work that suits me best. I am a scientific translator in private practice, working from German into English and vice versa. I work in the biomedical field, translating patients' medical records, medical textbooks, biotechnology patents, grant applications, and scientific articles. I work from home in an office that I have set up just the way I like, and I can walk my dog or go into the garden whenever I need a break. I am working as much as I want to, on exactly the kind of work I love.

My own story begins in Germany, where I was born and raised. I studied science in the university town of Giessen, north of Frankfurt/Main. I have a very broad background in natural sciences. I took courses in botany, zoology, chemistry, physics, geology, anthropology, genetics, virology, and cell biology. I earned my Ph.D. (Dr. rer. nat.) in 1972 and won an award for the best doctoral thesis in biology. The future in my specialty, cell and developmental biology, looked promising. I worked as a research associate on the genetic basis of cancer until 1980, when I came to Canada to help build a cancer research lab.

Unfortunately, things didn't work out as expected, and I found myself looking for work again. Being more interested in research than teaching or administration, all that was available to me were short-term contracts as a research associate or postdoctoral fellow. Here in Canada, people tell you that graduate students and postdocs are cheap labor. And I was a postdoc for 25 years!

While I was working as a research associate at the University of Guelph in the early 1990s, colleagues first asked me to translate some German scientific papers into English for them. Then I realized that I really liked doing this. It is still close to science, I can still learn a lot, and it is intellectually stimulating and rewarding.

I started earning a bit of money doing translations in my spare time. I soon realized that I could change my career and become a scientific translator. When my last research contract ended in 1996, I thought, "This is the time to jump." I have good writing skills in both languages, and I enjoy working on a text to make it right, both in terms of content and comprehension.

What I didn't know about was business because as a scientist I lived in the proverbial ivory tower. I didn't even know anyone in business. So I took a 2-week course on how to start your own business. At the end of the course, I had to choose a business name that would stick with me for a long time to come. I decided to market myself under my name, Ursula Vielkind, Ph.D., followed by an explanation of what I do: German/English Translations in Biological Sciences.

My next step was to join professional associations in my field, such as the American Translators Association, the American Writers Association, and the Association of Translators and Interpreters of Ontario (ATIO). Apart from networking at big conferences and local meetings, these groups offer professional development seminars, group health insurance, and, last but not least, professional liability insurance. I also belong to the Editors' Association of Canada and the Halton-Peel Communications Association, both of which focus on communication skills and hold regular meetings in the Toronto area, where I live.

For the next 2 years I did almost nothing but networking to learn as much as I could about my new field. I had very little work because no one knew that I was available. I started using my retirement savings to pay for business expenses because it took 2 years before I broke even. But I sent my CV to translation agencies, scientists, and book publishers, and jobs slowly started to come my way.

Now my marketing strategy is to have a short profile in each of the print and online directories of the associations I belong to. I also registered with several online databases for translation services, and I subscribed to several translator e-mail lists where I ask for, or provide, help with terminology or information on payment practices of translation agencies. By doing so, my e-mail signature goes out to translators and agencies around the world, complete with my contact details.

I have recently received my certification from ATIO for both my language combinations. In addition, ATIO recognized my specialization in biosciences. This is very important and has been my long-term goal. Now people can see that, as well as being an experienced scientist, I am also a competent translator in both language directions. The latter cannot be taken for granted, as most translators work only into their mother tongues.

The annual income for independent translators in North America can range anywhere from US\$20,000 to US\$80,000. I am already working all the hours I want to, but my income might increase due to the higher rates I can charge now that I've gained professional certification and recognition.

There are some personality traits that suit this type of work: attention to detail, language skills, persistence, and flexibility. I am a perfectionist and curious by nature. Translators, like scientists, are problem solvers. They want to find out every little detail. You stumble over one word and while you are looking for the right translation, you find all kinds of other interesting information.

Of course, my research experience helps with scientific translations. As a good scientist with a fairly wide background, you should be able to take on almost any challenge, because you have been trained to deal with things that you don't know.

The best advice I can give someone starting a new career is that you must believe in yourself and know where your strengths and weaknesses are. Then ignore the doubts that other people may have and follow your gut feeling. Do what you feel is right for you. The best translators and scientists do their work because they love it, not for the money. But with that attitude, they are successful.

This article first appeared in May 2002 on the website of *SCIENCE - Next Wave*
<http://nextwave.sciencemag.org/>

“I wish to thank Gloria Hildebrandt (www.ohouse.ca) for ghostwriting this article.” U.V.

Ursula Vielkind, Ph.D., C.Tran.
German/English Translation in Biological Sciences
uvielkind@sympatico.com
<http://hpcaonline.com/urvi.html>

Send us your links: GLD_Links@yahoo.com

by Erik J. Macki

The GLD is now expanding the Links portion of its Web site (<http://www.ata-divisions.org/gld>) with any and all kinds of online resources. Our goal is to provide a comprehensive and singularly useful body of links for all GLD members, but we need your help. Have some great book marked sites? Share them! Come across a translator's dream of a Web site? Share it! All subject areas are welcome, as well as links pertaining to the business and practice of translation.

Send your suggestions to our new e-mail address: GLD_Links@yahoo.com we check submissions about once a month and post these online for everyone to use.

Thanks in advance for everyone's help!

Übersetzungsrelevante Textanalyse zweier Texte über die deutsche Wiedervereinigung

von Guadalupe Ruiz Yepes, University of Wisconsin-Milwaukee

Dieser Beitrag basiert auf meiner Doktorarbeit unter der Leitung von Prof. Dr. Christiane Nord, Hochschule Magdeburg-Stendal

1. Einführung

Die Manipulation ganzer Nationen durch die Übersetzung ist ein beliebtes Thema in der Übersetzungswissenschaft, vgl. zum Beispiel Venuti (1997 und 1998) oder Tymoczko (2000: 23-47, in *The Translator*). Venuti nimmt die USA als Beispiel und Tymoczko Irland, aber beide kommen zur selben Schlussfolgerung: sowohl mit der Auswahl der zu übersetzenden Literatur als auch mit der Wahl bestimmter Übersetzungsstrategien hat man in der Geschichte der Menschheit große geopolitische Änderungen erreicht.

Die Begriffe Manipulation und Ideologie sind sehr eng miteinander verbunden, schließlich ist die Ideologie¹ oft Auslöser der Manipulation². Die ideologische Ladung eines Textes kann mittels der Übersetzung geändert bzw. manipuliert werden.

Woran erkennt man, dass ein Text eine bestimmte Ideologie enthält? Welche sprachlichen Instrumente werden benutzt, um diese Ideologie auszudrücken? Anhand der Analyse eines aus zwei Texten über die deutsche Wiedervereinigung bestehenden Korpus soll gezeigt werden, wie diese Instrumente aufgespürt werden können und wie eine solche Analyse für die Übersetzung nutzbar gemacht werden kann

2. Stand der Forschung

Viele Forscher haben sich für dieses Thema interessiert. Zum Beispiel Hatim & Mason, Venuti, Simpson, Lefevere und Van Dijk. Die meisten sind zu den Ergebnissen gekommen, die wir im Folgenden zusammenfassen:

1. Der Übersetzer kann *bewusst*, aber auch *unbewusst*, den Ausgangstext manipulieren. Die erste These untermauert Venuti anhand der Übersetzung von Freuds Werken ins Englische. Laut Venuti ist vom Übersetzer eine bewusste Manipulation durchgeführt worden. Mit der Absicht, aus der Psychoanalyse eine Wissenschaft zu machen, die als solche von der Medizin anerkannt werden sollte, haben die Übersetzer Freuds Werk dogmatisiert. Sie haben Fachtermini benutzt, wo Freud allgemeinsprachliche Wörter verwendet hatte, um dem Text einen wissenschaftlichen Charakter zu verleihen. Die unbewusste Manipulation des Ausgangstextes durch den Übersetzer dagegen kann vorkommen, wenn er oder sie sich auf die Angaben von ungeeigneten Wörterbüchern verlässt (vgl. Venuti 1997: 27-32).

2. Was das Fachübersetzen angeht, sind sich die Wissenschaftler nicht einig. Für Hatim & Mason sind alle Textsorten in ideologischer Hinsicht relevant. Venuti sagt dagegen, dass die Übersetzung technischer Texte für die Untersuchung der Manipulation durch Sprache keine Rolle spielt. Wir sind ebenfalls der Meinung, dass durch jede Textsorte in irgendeiner Weise eine Ideologie vermittelt werden kann (vgl. Hatim & Mason 1997: 4-6). Hatim und Mason versuchen zu erkennen, was alle Texte, unabhängig von ihrer Textsorte, gemeinsam haben. Sie sind der Ansicht, dass auch Fachtexte ideologiebefrachtet sein können. Sie achten besonders auf die Signale des Autors, an denen die Leser seine Weltanschauung erkennen können. Bedeutungen können übertragen werden, ohne sie explizit auszudrücken. Die Instrumente, die man dafür benutzt, überschreiten jede Grenze zwischen den verschiedenen Textsorten (vgl. Hatim & Mason 1997: 7). Für Hatim & Mason wird sogar die Textsorte dafür benutzt, eine bestimmte Ideologie auszudrücken (vgl. *ibid.*: 20).

3. Manipulation durch Übersetzen kann durch die Wahl bestimmter Übersetzungsstrategien, aber auch durch die Auswahl der zu übersetzenden Texte erfolgen. Tymoczko verdeutlicht in ihrem Artikel, dass der Unabhängigkeitsprozess Irlands teilweise durch die Übersetzung irischer Mythologien ins Englische erreicht wurde.³ (vgl. Tymoczko 2000: 23-47).

4. Bekanntlich kann man Übersetzungsstrategien entweder der „freien Übersetzung“ oder der „wortgetreuen Übersetzung“ zuordnen. Zahlreiche Übersetzungswissenschaftler haben dabei die eine oder die andere Übersetzungsweise befürwortet. Jeder Wissenschaftler hat auch seine eigene Terminologie für die Benennung beider Strategien angewendet. Während Schleiermacher von „Verdeutschung“ versus „Verfremdung“ spricht, ist es für Venuti „domestication“ versus „foreignization“. Nord dagegen spricht von „instrumenteller“ versus „dokumentarischer Übersetzung“.

¹ Unter Ideologie verstehen wir „die Gesamtheit der Anschauungen u. des Denkens einer bestimmten gesellschaftl. Schicht“ (Wahrig-Deutsches Wörterbuch).

² Unter Manipulation verstehen wir die „Steuerung des Verhaltens anderer“ (Wahrig-Deutsches Wörterbuch).

³ In diesen Werken wird erzählt, wie heroische irische Krieger für die Freiheit Irlands kämpften und wie gemein und verräterisch die Engländer mit den tapferen und guten Iren umgingen. Dadurch, dass man diese Literatur übersetzte und verbreitete, erreichte man, dass sich die Iren ihrer Unterdrückung durch die Engländer besonders bewusst wurden und für ihre Unabhängigkeit viel härter kämpften, bis sie sie letztendlich erreichten.

Mit welcher Strategie lässt sich effektiver manipulieren? Keine der Strategien ist an sich manipulierend, sondern eine Strategie wird es erst, wenn man sie auf eine bestimmte Art und Weise anwendet.

3. Das Korpus

Für die Überprüfung unserer Grundthese müssen wir Texte analysieren, von denen wir annehmen, dass sie ihr Thema aus verschiedenen Perspektiven bzw. Ideologien heraus behandeln. Sei es, weil sie zum Beispiel zu verschiedenen Zeitpunkten geschrieben wurden, weil ihre Autoren verschiedener Herkunft sind, verschiedene politische Richtungen verfolgen oder verschiedene Berufe ausüben.

Eigenschaften des Korpus:

Autorinnen: Luise Endlich und Renate Groß

Herkunft: Ost- versus Westdeutschland

Berufe: Hausfrauen.

Veröffentlichungszeiträume: 1999 – 2000

4. Parameter der Textanalyse

4.1 Theoretische Grundlagen

Laut Holmes (1972), den viele als Vater der Übersetzungswissenschaft bezeichnen, besteht diese Disziplin aus „Pure Translation Studies“ (Reine Übersetzungswissenschaft) und „Applied Translation Studies“ (Angewandte Übersetzungswissenschaft). Innerhalb der „reinen Übersetzungswissenschaft“ unterscheidet Holmes zwischen „Descriptive Translation Studies“ (Deskriptive Übersetzungswissenschaft) und „Translation Theory“ (Übersetzungstheorie). Unter deskriptiver Übersetzungswissenschaft versteht Holmes den Bereich der Disziplin, der auf der Analyse von empirischen Daten beruht. Die Übersetzungstheorie bedient sich der Ergebnisse der deskriptiven Übersetzungswissenschaft, um sie für den Entwurf von Übersetzungsmodellen anzuwenden. Diese Modelle sind dann nicht mehr „deskriptiv“, sondern „normativ“. Die Angewandte Übersetzungswissenschaft beschäftigt sich dagegen mit Disziplinen, die direkt mit der Übersetzungswissenschaft zu tun haben, z.B. die „Didaktik der Übersetzung“. Es liegt nahe, die Textanalyse des Korpus dieser Arbeit der deskriptiven Übersetzungswissenschaft zuzuordnen. James S. Holmes sagt auch, dass gerade in diesem Bereich der Disziplin die umfangreichste Forschung durchgeführt worden ist.

Im Vergleich mit anderen Autoren erwiesen sich Nords und Kollers Abhandlungen als sehr hilfreich für unsere Analyse.

4.1.1. Nord

Besonders relevant für diese Abhandlung ist Nords Buch *Textanalyse und Übersetzen. Theoretische Grundlagen, Methode und didaktische Anwendung einer übersetzungsrelevanten Textanalyse* (3¹⁹⁹⁵, 1. Aufl. 1988). Der Titel sagt uns schon, dass es sich hier um ein Textanalyseschema handelt, das mit der Absicht durchgeführt wird, die für die Übersetzung relevanten Eigenschaften eines Textes hervorzuheben. Die Autorin benutzt die Fragen der Lasswell-Formel als Grundlage: *Wer sagt was über welchen Kanal zu wem mit welcher Wirkung?* Für sie müssen in der Textanalyse sowohl die textinternen als auch die textexternen Faktoren des Textes berücksichtigt werden. Das heißt, dass sie in einem sehr kompletten Abfrageschema die Lasswell-Formel nicht nur erweitert, sondern auch die Fragen in die folgenden zwei Kategorien unterteilt. Textexterne Faktoren: *Wer übermittelt, wozu, wem, wo, wann, warum* einen Text, mit *welcher Funktion?* Textinterne Faktoren: *Worüber sagt er was (was nicht) in welcher Reihenfolge, unter Einsatz welcher nonverbalen Elemente, mit welchen Worten, in was für Sätzen, in welchem Ton?* (Nord 1999:49). Dazu gibt es noch einen übergreifenden Faktor und zwar: WELCHE WIRKUNG hat das?

4.1.2. Koller

In seinem Buch *Einführung in die Übersetzungswissenschaft* (⁵1997, 1. Aufl. 1979) stellt Koller fünf Arten der Äquivalenz vor, die es seiner Meinung nach zwischen einem Ausgangstext und dessen Übersetzung geben kann. Er unterscheidet zwischen denotativer Äquivalenz (diese beschäftigt sich mit den Entsprechungen auf lexikalischer Ebene), konnotativer Äquivalenz (sie hat mit den Nebenbedeutungen eines Wortes zu tun), textnormativer Äquivalenz (sie geht auf die verschiedenen Textsortenkonventionen ein), pragmatischer Äquivalenz (diese beschäftigt sich mit der Wirkung des Textes auf seinem Empfänger) und formalästhetischer Äquivalenz (sie befasst sich mit der Form des Textes). Koller betrachtet vor allem die Wirkung der Konnotationen auf der Stilebene. Wörter, die in zwei verschiedenen Sprachen in Bezug auf die denotative Äquivalenz „eins-zu-eins-Entsprechungen“ sind, stellen in Bezug auf die konnotative Äquivalenz vielleicht nur „eins-zu-Teil-Entsprechungen“ dar. Für Koller gibt es acht verschiedene Kategorien, in denen die Konnotationen die Stilebene beeinflussen können.⁴

5. Die Analyse

Ostdeutsche und Westdeutsche.

Die hier untersuchten zwei Bücher wurden in sehr ähnlichen Situationen geschrieben. Das eine wurde von Luise Endlich geschrieben, der Ehefrau eines Arztes, der mit seiner Familie von West- nach Ostdeutschland zog, und das andere wurde von Renate Groß geschrieben, der Ehefrau eines Arztes, der mit seiner Frau von Ost- nach Westdeutschland zog. Beide Frauen lästern eifrig über die Bewohner des „anderen“ Deutschlands. Beide tun es auch in einem sehr ähnlichen, ironischen Ton. Sie beschreiben ihre Erfahrungen mit Verkäufern im Osten bzw. im Westen, mit ihren neuen Nachbarn und mit dem „anderen“ Lebensstil allgemein. Und beide sind hauptsächlich auf unfreundliche Menschen im anderen Teil Deutschlands gestoßen.

Was mir besonders aufgefallen ist und was ziemlich gut darstellt, wie überlegen sich die Autorinnen den beschriebenen Menschen fühlen, ist, dass die Dialekte dieser Menschen verächtlich niedergeschrieben werden, während sie selber Hochdeutsch sprechen. In den Beispielen beschreibt die westdeutsche Hausfrau ihre Erfahrung in einem ostdeutschen Kaufhaus und die ostdeutsche Hausfrau ihre Erfahrungen in einem westdeutschen Laden:

5.1. Aus: Luise Endlich. *NeuLand. Ganz einfache Geschichten*

Ich hatte meine Habseligkeiten aus der Praxis geholt, die Frau Beauregard sich noch für einige Tage ausgeliehen hatte, und wollte im Elektromarkt vorbeigehen, um nach einer CD für Oskar zu fragen, die ich dort schon vor drei Wochen bestellt hatte.

Auf dem Weg in die Stadt war mir an unserem Ortseingang das Plakat einer Partei aufgefallen, die „Ein Herz für Deutsche“ hatte.

Die rothaarige Verkäuferin, die mich jedes Mal auf Übermorgen bestellt hatte, wenn ich nach der CD fragte, war nicht zu sehen. Ich steuerte auf den jungen Mann in der grün-schwarzen Weste des Marktes zu, der sein Outfit durch Springerstiefel und einen Ring in der Augenbraue aufgemöbelt hatte.

„Ihre Kollegin wollte mir die neue Techno-CD von Michael Schanze zurücklegen!“ rief ich ihm zu, weil laute grelle Töne über den Lautsprecher liefen und jede Kommunikation im Keime erstickten.

Hatte er mich akustisch oder inhaltlich nicht verstanden? Er blickte mich müde an, schien plötzlich einen Geistesblitz zu haben, denn er fuhr sich mit den Fingern unter der Nase entlang, und quetschte sich mit den Worten: „Da liegt abe nischt“, an mir vorbei. Mit langen Schritten eilte er davon.

⁴ Stilschicht (gehoben bis vulgärsprachlich), gruppenspezifischer Gebrauch (z.B. Jugendsprache), herkunftsbedingter Gebrauch (Regionale Unterschiede, z. B. Sächsisch), Konnotationen des Mediums (schriftliche oder mündliche Sprache), stilistische Wirkung (z.B. veraltet), Frequenz (gebräuchlich versus ungebräuchlich), Anwendungsbereich (verschiedene Fachsprachen) und Bewertung (positiv versus negativ, aber auch ironische Ausdrücke).

Ich folgte ihm, der nun am Tisch von Benjamin Blümchen und Pumuckl stand, woraus ich schloß, dass er sich meines Problems angenommen hatte.

Lässig blätterte er die CDs durch. „Is‘ aba nich‘ da. Ha‘m wa ooch nich!“

„Aber ich sollte heute wiederkommen!“ beharrte ich.

„Na, denn is‘ de Ware noch nich‘ ausjepackt!“

„Das hat mir Ihre Kollegin jetzt schon mehrfach genauso erklärt und mich wieder herbestellt!“

Mit seinem CD-Berg fegte er wieder an mir vorbei und wippte auf einen großen Pappkarton zu. Ohne sich seiner Last zu entledigen, wühlte er wieder nur mit der rechten

Hand in einem Haufen von Kassetten. „Da is‘ nischt!“ rief er mir genervt zu.

„Die muß aber heute hier sein! Ich bin jetzt schon das vierte Mal hier!“

„Aber heute noch nich!“

„Wie?“

„Heute sind Se noch keene viermal hier jewesen!“

Statt der CD nahm ich auf dem Rückweg das Plakat vom Ortseingang mit und rief zu Hause die Polizei an. Ein Beamter kam innerhalb einer Stunde, um das Plakat abzuholen. Es wäre keine verbotene Partei, sagte er, man habe in der vergangenen Zeit vermehrt deren Aktivitäten in der Stadt beobachtet.

5.2. Aus: Renate Groß. *Endlich im Westen. Geschichten aus dem neuen Deutschland*

„Guten Tag“, sage ich beim Eintreten. Weil ich es gewohnt bin zu grüßen, wenn ich irgendwo hinein- oder herausgehe.

Keine Antwort. Nicht von einem der Kunden, die sich durch die Regalreihen zwängen, und auch nicht von der Kassiererin. (...)

Ich frage an der Kasse, wo jetzt eine Verkäuferin einen großen Karton mit Feuchttüchern an das Regalende schiebt, genau dorthin, wo es vorhin schon zu eng für mich, den Einkaufskorb und den Lippenstift-Aufsteller war.

„Ai, da misse se do hinne links, wo därre Kährlappe sin...“

Ich sehe keine Kehrlappen und schon gar nicht links. Rechts sehe ich eine Art Wischtuch, aber Reinigungsmittel sehe ich erst zwei Reihen weiter rechts.

Kann es sein, dass hier „rechts“ und „links“ etwas anders bedeutet?

Jedenfalls habe ich jetzt eine lange Regalreihe erreicht, wo gerade ein älterer Mann die Preise von Haftmitteln vergleicht.

Als ich die Aufschrift auf der ersten Flasche Reinigungsmilch entziffern will, fährt mir jemand hinterrücks mit einem Einkaufswagen in die Beine.

„Sagen Sie doch ruhig, wenn Sie hier vorbeiwollen. Ich mache Ihnen gern Platz.“

Ich wende mich freundlich an die Frau, obwohl mir der Hacken verdammt weh tut. Diese jedoch zieht an mir vorbei, ohne eine Miene zu verziehen. Warum, um Himmels willen, tut sie so, als hätte sie mich nicht gesehen? Auf einer durchsichtigen Sprühflasche mit blaugelbem Etikett ist zu lesen: „Anti-Staub Anti-Schmutz Anti-Regen.“

„Wie schön“, sage ich. „Das habe ich mir schon immer gewünscht: etwas gegen den ständigen Regen!“

Eine junge Frau mit einem Kleinkind auf dem Arm mustert mich von oben bis unten. Es ist die, die vorhin in der Praxis mit ihrem Jungen inhaliert hat und dann ohne sich zu verabschieden verschwand. Keine Faser ihres Gesichtes verrät, ob sie etwas von dem versteht, was ich da meine. Sie tut, als hätte sie mich noch nie gesehen.

„Ai, däs is nätt gäische de Räische. Däs is, wann därre Räische gäische de Fänstrschaiwe kimmt un dääre lästische Strraife macht.“ Die Verkäuferin klärt mich mit ernster Miene auf, derweil sie eine Palette mit Pampers an das andere Regalende bugsiiert, zwischen die Haarspangen auf der einen und die Packungen mit den Früchte-Tees auf der anderen Seite. Mein letzter Fluchtweg ist somit hoffnungslos verstellt, als ich schnell noch Gesichtswasser und Nagellackentferner in meinem Korb packen will.

5.3. Textanalyse

In dieser Analyse werden wir uns besonders auf die Lexik, die Syntax und den Inhalt des Textes⁵ konzentrieren.

5.3.1. Lexik

Hier werden folgende Stilelemente berücksichtigt: Konnotationen, Ironie, Intensität und Redundanz.⁶

Endlichs Text

Konnotationen

Konnotationen sind „zusätzliche emotionale, expressive, stilistische Nebenbedeutungen, welche die sich auf den Gegenstand der Wirklichkeit beziehende Grundbedeutung oder denotative Bedeutung überlagern“ (Lewandowski 1976: 344). Nach dieser Definition haben wir in Endlichs Text folgende Wörter mit Konnotationen gefunden:

Die Benennungen „grün-schwarze Weste“ und „Springerstiefel“ in der 9. Zeile werden mit der Neonazi-Szene assoziiert, es handelt sich, in Anbetracht des kulturellen Kontexts, also um eine negative Bewertung.⁷

In der 6. Zeile beschreibt die Autorin, sie habe am Straßenrand ein Schild mit der Werbung einer Partei gesehen, die „ein Herz für Deutsche“ hat. Alle Menschen, die sich ein bisschen in Deutschland auskennen, wissen, dass diese Art von Werbung von den rechtsradikalen Parteien benutzt wird. Daraus können wir den Rückschluss ziehen, dass die Konnotationen mit den Präsuppositionen fest in Verbindung stehen. Die Autorin geht davon aus, dass der Empfänger sich mit der deutschen Geschichte, Politik und Kultur soweit auskennt, dass er in der Lage ist, diese Assoziationen zu erkennen. Wie in dem vorausgehenden Beispiel handelt es sich hier um die Art von Konnotation, die laut Koller eine bestimmte Bewertung in sich trägt. Zum zweiten Mal ist diese Bewertung negativ.

Den Ausdruck „aufgemöbelt“ in der 10. Zeile würde man normalerweise nur in der mündlichen Sprache finden, weil es sich um ein umgangssprachliches Wort handelt.⁸ Das heißt, laut Koller, dass dieses Wort eine „Konnotation des Mediums“ trägt.⁹

Ironie

Laut Kändler ist die Ironie „eine Umschreibung, die eine Bezeichnung mit einer Gegenbedeutung versieht und somit in ihr Gegenteil übersetzt“ (1975: 155).

Die Ironie hat hier die Form einer rhetorischen Frage¹⁰. 14. Zeile: „Hatte er mich akustisch oder inhaltlich nicht verstanden?“ Wie man aus dem Text herauslesen kann, hatte die Autorin einfach nach einer CD gefragt. Jedem zu unterstellen, dass er solch eine einfache Frage inhaltlich nicht verstanden haben könnte, ist ganz

⁵ Diese Kategorien wurden dem Buch *Textanalyse und Übersetzen. Theoretische Grundlagen, Methode und didaktische Anwendung einer Übersetzungsrelevanten Textanalyse* (C. Nord³1995) entnommen.

⁶ Diese Wörter werden nach den Definitionen in Sowinskis *Deutsche Stilistik*, Lewandowskis *Linguistisches Wörterbuch* und Fleischers *Stilistik der deutschen Gegenwartssprache* benutzt.

⁷ Auf der Ebene der denotativen Äquivalenz „eins-zu-eins-Entsprechungen“, wenn man jedoch die negative Bewertung der Konnotation berücksichtigt, stellt man fest, dass es sich hier um eine „eins-zu-Teil-Entsprechung“ handelt. Beim Übersetzen müsste man auf diese besondere Eigenschaft dieser Wörter Rücksicht nehmen und erklären, worum es sich handelt.

⁸ Laut dem *Illustrierten Lexikon der deutschen Umgangssprache* ist aufmöbeln „etwas aufbessern, verschönern, gefälliger herrichten. Hergenommen vom Auffrischen alter Möbelstücke“. Im Wahrig ist das Wort nicht aufgeführt, in anderen Wörterbüchern nur mit der Bedeutung „aufmuntern“.

⁹ Der Übersetzer muss sich also bei der Übersetzung dieses Wortes bewusst sein, dass er es hier mit einem Wort zu tun hat, das nur in der mündlichen Sprache benutzt wird, und sollte etwas Entsprechendes in der Zielsprache finden (wir gehen davon aus, dass er sich für die instrumentelle Strategie des Übersetzens entschieden hat, siehe Nord 1999:34).

¹⁰ Laut Sowinski „Scheinfrage im Redetext zur Weckung besonderer Aufmerksamkeit, wird vom Redner selbst oder still vom Zuhörer beantwortet“ (1973: 389).

eindeutig eine Verhöhnung. Die Ironie hat hier mit der Satzart zu tun; sie beruht in diesem Fall auf dem Fragesatz. Die implizierte „Gegenbedeutung“ ist die Tatsache, dass die Autorin so tut, als wisse sie etwas nicht.

Intensität

Hier betrachten wir vor allem den Gebrauch von Modaladverbien oder Modalpartikeln als Stilelemente, um dem Gesagten Nachdruck zu verleihen.¹¹

Dieser Effekt kann unter anderem durch den Gebrauch von Superlativen erreicht werden. In der 3. Zeile des Textes finden wir den Ausdruck „**schon** vor drei Wochen“. In diesem Fall drückt die Autorin ihre Ungeduld durch das Adverb „schon“ aus. Auch der Ausdruck „**jedesmal** auf Übermorgen bestellt“ in der 7. Zeile wird genau mit derselben Intention benutzt.

Groß' Text

Ironie

Ironie wird, wie in Endlichs Text, auch in Form einer rhetorischen Frage ausgedrückt (11. Zeile): „Kann es sein, dass hier ‚rechts‘ und ‚links‘ etwas anderes bedeutet?“ Die Autorin weiß natürlich, dass in allen Regionen Deutschlands rechts und links dasselbe bedeutet. Es ist offensichtlich, dass sie sich einfach nur über die Leute, die sie trifft, lustig machen will.¹²

Intensität

In der 19. und 20. Zeile befindet sich die Frage: „Warum, um Himmels willen, tut sie so,...?“. In diesem Fall wird keine Ungeduld ausgedrückt, sondern Verzweiflung. In der 10. Zeile benutzt die Autorin die Modalpartikel „erst“, um klar zu machen, dass die Verkäuferin sie nicht ausreichend über die Lage der Reinigungsmilch informiert hat.

Redundanz¹³

Groß benutzt an drei verschiedenen Stellen des Textes die Beschreibung von Gesichtsausdrücken, um das schlechte Benehmen der Menschen, denen sie in dem Laden begegnete, auszudrücken: Zeile 19: „ohne eine Miene zu verziehen“, Zeile 27: „Keine Faser ihres Gesichtes verrät, ob...“ und Zeile 32: „mit ernster Miene“. Durch die Wiederholung wird erreicht, dass diese Information besser im Gedächtnis des Lesers hängen bleibt. Es handelt sich also um Manipulation. Der Leser wird nicht gelangweilt, weil die Information immer eine andere Form hat. Dadurch, dass es immer derselbe Inhalt ist, wird der Leser jedoch unbewusst allmählich davon überzeugt sein.

Syntax

In diesem Abschnitt werden wir uns besonders auf die Länge und Komplexität der Sätze konzentrieren.

Endlichs Text

¹¹ „als Würzwörter, Einführungs- und Erlebniswörter, Mittel der Satzbelebung, informationsverstärkende und -steuernde Sprachimpulse drücken sie besonders in der mündlichen Rede die unmittelbare Hinwendung von Mensch zu Mensch, Anteilnahme, persönliches Interesse, Ungeduld, Zweifel, Erstaunen, Überraschung oder Einschränkung aus“ (Fleischer 1975:150).

¹² Siehe oben für die Definition von Ironie und rhetorischer Frage, sowie für deren Beziehung.

¹³ „Ein und derselbe Sachverhalt kann unter Umständen durch immer neue Bilder ‚gestaltet‘ werden, ohne dass der Leser dies als ‚überflüssige‘ Information auffasst“, so beschreibt Fleischer das Phänomen der Redundanz in Texten (1975: 259).

Länge der Sätze

Die Sätze dieses Textes bestehen aus 20 bis 30 Wörtern. Die einzige Ausnahme bilden die Sätze der direkten Rede, die kürzer sind, weil es sich in diesem Fall um mündliche Sprache handelt.

Komplexität der Sätze

Die Sätze in der schriftlichen Sprache sind in der Regel komplizierter als die in der mündlichen. Unsere Schlussfolgerung ist, dass die Komplexität der Sätze in diesem Text, genauso wie die Länge, keine Rolle für den Ausdruck der Ideologie spielt.

Groß' Text

Länge der Sätze

In Groß' Text können wir dagegen sehr wohl die Benutzung der Satzlänge als expressives Mittel erkennen. Sie kann von 5 bis 20 Wörtern pro Satz variieren. Besonders kurze Sätze werden benutzt, um die Aufmerksamkeit des Lesers zu gewinnen. Es handelt sich hier um das, was Starke als „abweichende Konstruktionen“ bezeichnet.¹⁴

In der 3. Zeile dieses Textes befindet sich zum Beispiel der Satz: „Keine Antwort.“ Mit nur zwei Wörtern erreicht dieser Satz eine Wirkung, die ein längerer Satz nicht erreichen würde. Die Autorin möchte mit diesem Text besonders darauf aufmerksam machen, dass keiner ihre Begrüßung erwiderte, und will damit noch einmal ausdrücken, dass die Westdeutschen immer schlecht gelaunt und unglaublich unhöflich sind. Es handelt sich um einen Satz ohne Subjekt, also um eine Ellipse.¹⁵

Vom entgegengesetzten Mittel macht Groß ebenfalls Gebrauch. Die Autorin benutzt extrem lange Sätze, um deutlich zu machen, dass der Laden viel zu voll gestopft ist (siehe Zeile 5 bis 7 und 31 bis 34). Es handelt sich hier um lange Aufzählungen der in diesem Geschäft angebotenen Produkte. Laut Kändler handelt es sich hier um das als „Häufung“ bekannte Stilmittel.¹⁶ Die Autorin vermittelt dem Leser damit den Eindruck der Klaustrophobie. Die Aufzählungen haben einen schnellen Rhythmus und tragen dazu bei, dass der Leser sich unter Druck fühlt. Die Autorin setzt die Systeme der beiden ehemaligen deutschen Republiken einander entgegen und vergleicht sie. Indem sie ausdrückt, wie wenig sie sich in dem kapitalistischen System wohlfühlt, kritisiert sie dieses System gleichzeitig.

Komplexität der Sätze

Was die Struktur der Sätze betrifft, ist diese sehr eigenartig. Dies hat möglicherweise mit dem Idiolekt der Autorin zu tun. Wir wissen nicht, ob sie diese sprachlichen Instrumente bewusst oder unbewusst anwendet. Es fallen besonders die Sätze ohne Verb auf. Dieser Text hat mit Endlichs Text gemein, dass direkte Rede verwendet wird. Man kann hier also auch ganz genau die Unterschiede zwischen der mündlichen und der schriftlichen Sprache erkennen.

¹⁴ „Bei abweichenden Satzkonstruktionen handelt es sich um Sätze und Satzkombinationen (Satzverbindungen und Satzgefüge), die mit einem oder mehreren ihrer Bestandteile (Elemente) oder mit deren Anordnung gegen die Regeln der Satzfügung in größerem oder geringerem Grade verstoßen... Von sprachlichen Fehlern unterscheiden sich solche Abweichungen dadurch, dass sie mit einer vom Sprecher/Schreiber beabsichtigten besonderen stilistischen Leistung der sprachlichen Äußerung verbunden sind“ (Starke 1975: 177).

¹⁵ Eine syntaktische Ellipse ist ein Satz, dem „das finite Verb oder eine von dessen syntaktisch notwendigen Sinnergänzungen fehlt und der dennoch im sprachlichen oder außersprachlichen Kontext seine Mitteilungsfunktion in vollem Umfange erfüllt“ (Starke 1975: 177).

¹⁶ „Die Häufungen beruhen auf Aufzählungen und entstehen aus dem Streben nach Hervorhebung, nach Steigerung und nach ohren- und augenfälliger Gliederung der Darstellung“ (1975:174).

5.3.2. Inhalt

Informationsauswahl

Was die Auswahl der Information angeht, sind die Schlussfolgerungen aus der Analyse der beiden Texte so ähnlich, dass wir sie zusammen behandeln werden. Wir können sagen, dass dies das meist genutzte Instrument ist, um eine bestimmte Tatsache zu manipulieren. Man lässt einfach die Information ausfallen, die nicht die eigene Meinung unterstützt. In diesem Fall informieren die Autorinnen zum Beispiel nur über die Vorfälle in ihrem alltäglichen Leben, in denen die schlechten Manieren der Ostdeutschen bzw. Westdeutschen deutlich werden. Sie haben in der Zeit, die sie in Ostdeutschland/Westdeutschland verbracht haben, wahrscheinlich auch nette Leute kennen gelernt, die effizient gearbeitet und gute Manieren gezeigt haben. Aber sie berichten einfach nicht darüber und vermitteln so dem Leser den Eindruck, dass es nur unhöfliche Menschen im Osten bzw. Westen Deutschlands gibt.

6. Schlussfolgerungen

Welche Unterschiede bzw. Ähnlichkeiten haben wir in der Benutzung der stilistischen Instrumente in den beiden Texten feststellen können?

Das am häufigsten verwendete Instrument in den zwei Texten ist die Informationsauswahl. Folgendes ist jedoch am deutlichsten aufgefallen: Beide Autorinnen geben Gespräche wieder und beide tun es unter Verwendung des Dialekts als differenzierendem Merkmal. Wer nur eines dieser Bücher liest, könnte denken, dass nur in dem jeweils beschriebenen Teil Deutschlands Dialekt gesprochen wird. Wir können davon ausgehen, dass Groß' Buch besonders von Ostdeutschen und Endlichs Buch besonders von Westdeutschen gelesen wird. Das heißt, dass sowohl Ost- als auch Westdeutsche ein falsches Bild voneinander vermittelt bekommen und sich fremd bleiben werden.

Der Unterschied zwischen den beiden Texten ist, dass in Endlichs Text Wörter mit bestimmten Konnotationen vorhanden sind, in Groß' Text aber nicht. Dafür kommt in Groß' Text Redundanz vor, die bei Endlich nicht festzustellen ist. Was die Syntax betrifft, bedient sich Groß der Satzlänge, um den Leser zu beeindrucken, und Endlich nicht. Allgemein könnte man aber sagen, dass Endlich etwas raffiniertere Manipulationsinstrumente anwendet (man vergleiche die Konnotationen mit der Redundanz).

6.1. Folgen für die Übersetzung

Mit der in diesem Artikel durchgeführten Textanalyse konnten wir zeigen, dass man durch die Verwendung bestimmter stilistischer Mittel in einem Text die Leser manipulieren kann. Diese stilistischen Mittel sind jedoch nur ein paar der Tausenden, die der deutschen Sprache zur Verfügung stehen.

Wir als Übersetzer/-innen sollten uns dieser Tatsache nicht nur bewusst sein, sondern auch damit entsprechend umgehen können. Jedes Mal wenn wir einem Übersetzungsauftrag entgegentreten, müssten wir den Ausgangstext einer solchen Analyse unterziehen, um herauszufinden, ob wir es mit einem ideologisch geladenen Text zu tun haben oder ob der Autor bestimmte Bedeutungen übertragen will, ohne sie explizit auszudrücken (vgl. Hatim & Mason 1997: 7). Oft ist es unser Instinkt, der uns sagt, wo sich solche Fälle befinden und wie wir sie lösen können; dies geschieht dann meistens unbewusst. Nicht selten sind jedoch diese Fälle unter einer scheinbaren Normalität verborgen und wir müssen den Text analysieren, um sie aufzudecken. Wir müssten auch in der Lage sein festzustellen, welche stilistische Mittel in der Zielsprache verwendet werden, um eine bestimmte Ideologie oder Meinung auszudrücken, damit wir die in dem Ausgangstext intendierte Funktion mit unserer Übersetzung übermitteln können.¹⁷ Wie schon in der Einführung dieses Artikels erwähnt wurde, können die Entscheidungen der Übersetzer auf der stilistischen Ebene wichtige Konsequenzen in sich tragen. Deshalb sollten wir uns darüber Gedanken machen, inwiefern in unserer täglichen Arbeit solche Fälle vorkommen und welche Wirkung die Benutzung verschiedener stilistischer Mittel auf unsere Leser haben werden.

¹⁷ Wir gehen davon aus, dass der Übersetzungsauftrag eine funktionskonstante Übersetzung verlangt.

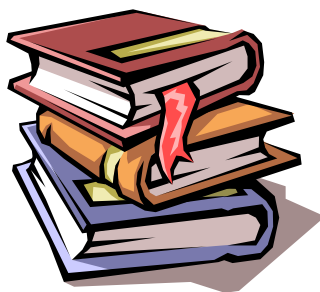
7. Literaturverzeichnis

- **Fleischer, Wolfgang + Michel, Georg** (1975): *Stilistik der deutschen Gegenwartssprache*. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.
- **Hatim, Basil + Mason, Ian** (1997): *The Translator as Communicator*. London: Routledge.
- **Holmes, James** (2000): "The Name and Nature of Translation Studies", in: *The Translation Studies Reader* (2000), 172-186.
- **Kändler, Ursula** (1975): Stilfiguren; in: Fleischer 1975, 151-176.
- **Koller, Werner** (⁵1997): *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*, Heidelberg: Quelle & Meyer.
- **Lewandowski, Theodor** (1976): *Linguistisches Wörterbuch*. Heidelberg: Quelle & Meyer.
- **Nord, Christiane** (³1995): *Textanalyse und Übersetzen. Theoretische Grundlagen, Methode und didaktische Anwendung einer übersetzungsrelevanten Textanalyse*. Heidelberg: Julius Groos Verlag.
- **Nord, Christiane** (1999): *Fertigkeit Übersetzen*. Erprobungsfassung des Goethe-Instituts München. JETZT ÜBRIGENS FERTIG: Club Editorial Universitario, ISBN: 84-8454-210-6.
- **Sowinski, Bernhard** (1973): *Deutsche Stilistik*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag GmbH.
- **Starke, Günter** (1975): Satzübergreifende Konstruktionen; in: Fleischer 1975, 190-227.
- **Tymoczko, Maria** (2000): "Translation and Political Engagement. Activism, Social Change and the Role of Translation in Geopolitical Shifts", in: *The Translator. Studies in Intercultural Communication* 6:1 (2000), 23-47.
- **Venuti, Lawrence** (1997): *The Translator's Invisibility*. London; New York: Routledge.
- **Venuti, Lawrence** (1998): *The Scandals of Translation. Towards an ethics of difference*. London; New York: Routledge.

Quellenverzeichnis

- **Endlich, Luise** (1999). *NeuLand. Ganz einfache Geschichten*. Berlin: Transit.
- **Groß, Renate** (2000). *Endlich im Westen. Geschichten aus dem neuen Deutschland*. Wilhelmshorst: Märkischer Verlag.

Guadalupe Ruiz Yepes has her degree in Translation from the University of Granada (Spain). She has worked for the translation department of Euroscript Language Services GmbH, Berlin, and has taught Translation, Spanish and German courses at the University Jaume I (Spain) and at the University of Applied Sciences in Magdeburg (Germany). She is currently an associate lecturer at the University of Wisconsin-Milwaukee, where she can be reached by e-mail at guadary@uwm.edu



These old dictionaries are looking for a new home. Please contact Anne Dewell directly to make an offer:

Anne Dewell
138 Fish Road
Cooperstown, NY 13326
Tel.: (607) 547-5473

Keplers Kleines Fachwörterbuch für die Druck-, Papier- und Verpackungsindustrie (German, English, French). 158 pages, 1979.

Patterson, Austin. *Dictionary for Chemists*. 541 pages, 1951.

Brockhaus der Naturwissenschaften und der Technik. 832 pages, 1972

Ernst, Richard. *Dictionary of Engineering and Technology* (vol. I, German-English). 1061 pages, 1974.

deVries, Louis. *Technical and Engineering Dictionary* (German-English), 1178 pages, 1966

Eichborn, Reinhart von. *Wirtschaftswörterbuch* (German-English). 1133 pages, 1976.

Herman, Fred. *Die Sprache der Technik: an introduction to the language of German Industry*. 109 pages, 1979.

Bucksch, Herbert. *Wörterbuch für Architektur, Hochbau und Baustoffe* (vol. I, German-English). 942 pages, 1980.

Wörterbuch für Architekten, Baubehörden, Bauwirtschaft (German-English), photocopy.

Silikattechnik (English, German, French, Russian), 211 pages, 1977.

Clausen, Heinrich. *Wörterbuch der Lacktechnologie* (German, English, French), 562 pages, 1980.

Vörös, Leopold. *Betriebswirtschaftliche Fachausdrücke* (English-German). 90 pages, 1970.

Wittfoht. *Kunststofftechnisches Wörterbuch* (ref. vol., part 3, English, German). 508 pages, 1978.

Krist, Th. *Internationale Einheiten*. 144 pages, 1979.

Englisch für Baufachleute (English, French, German). 101 pages, 1978.

Portland Cement Association. *Plaster Cement Plaster (Stucco) Manual*. 30 pages, 1980.

Calendar

What	When	Where	Contact & Information
Fédération Internationale de Traducteurs, International Business, Language and Technology: New Synergies, New Times	April 2 - April 3 2003	Miami, FL	Information: www.fiu.edu/~ciber/intro.html
ATA Legal Translation Conference	May 2 - May 4, 2003	Jersey City, NJ	Information: www.atanet.org/legal \$420.00 (ATA members \$305.00)
Keeping Current in KC:	May 2 - May 4,	Kansas City, MO	MICATA Conference, MICATA,

A science and technology workshop for language professionals (includes ATA exam sitting)	2003		P.O. Box 144, Shawnee Mission, KS 66201 E-mail: ben@j-translate.com (Ben Tompkins) Information: www.ata-micata.org/micatapdf.pdf Phone: (816) 914-4184 \$70.00 (before April 12)
2. Konferenz für Fremdsprachen in der internationalen Wirtschaft	May 19 - May 21, 2003	Düsseldorf, Germany	E-mail: info@sprachen-beruf.com Information: www.sprachen-beruf.com
Seminar: Déjà Vu	May 23 - May 24, 2003	Osnabrück, Germany	BDÜ E-mail: office@bduebn.de €195.00/295.00
NAJIT, annual meeting and Conference	May 23 - May 25, 2003	Nashville, TN	Information: www.najit.org/Nashville/index.html
Seminar: Berufseinstieg und Professionalisierung für Konferenzdolmetscher	June 14 - June 15, 2003	Heidelberg, Germany	E-Mail: ziegler@iconcom.de , Information: www.iconcom.de €9.00
14th European Symposium on Language for Special Purposes Communication	Aug. 18 - Aug. 22, 2003	Guildford, UK	E-mail: lsp2003@surrey.ac.uk
Seminar: Ausgewählte Trenn- und Fügeverfahren	Sept. 11 - Sept. 13, 2003	Hildesheim, Germany	BDÜ/Institut für Angewandte Sprachwissenschaft der Universität Hildesheim Information: http://www.bdue.de/pdf/hildesheim0303.pdf €200.00/300.00
Fachtagung und Messe zum computergestützten Übersetzen	Oct. 24 - Oct. 25, 2003	Hamburg, Germany	ADÜ-Nord Information: www.adue-nord.de/tm-tage.2003.index.html
ATA, annual conference	Nov. 5 - Nov. 8, 2003	Phoenix, AZ	E-mail: ata-hq@atanet.org Information: www.atanet.org

Please note: If you know of any upcoming events that are of interest to other readers, please forward the information to the editor (RainerKlett@aol.com). Your help is much appreciated. The Calendar listing of conferences, seminars, workshops, etc. includes only some of the upcoming events that might be of interest to GLD members. More comprehensive information is available on the organizers' Web sites, such as:

www.atanet.org www.bdue.de www.ciuti-akademie.com
www.fit-ift.org www.najit.org www.sdi-muenchen.de